

Existenzielle Erfahrungen des Lebens in der ambulanten Pflege

Eine Untersuchung zu Voraussetzungen und Bedingungen diakonischer Träger*

Andreas Kirsch

Existenzielle Erfahrungen des Lebens alter oder/und pflegebedürftiger Menschen – Erfahrung, die den Menschen als ganzen, existenziell betreffen – stellen den thematischen *Gegenstand* vorliegender Masterarbeit dar.

Untersucht werden insbesondere die Voraussetzungen und Bedingungen, die für den Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens im *Kontext* des ambulanten Pflegebereichs und insbesondere bei diakonischen Trägern bestehen.

Die beiden *Leitfragen* vorliegender Arbeit – die Frage, ob Reaktionen auf die im Pflegealltag auftauchenden existenziellen Erfahrungen des Lebens pflegebedürftiger Menschen seitens des Pflegepersonals *notwendig* sind, sowie die Frage ob bzw. wie diese *möglich* sind – markieren zugleich deren *Ziel*: mithilfe der Erörterung der Voraussetzungen und Bedingungen des Umgangs mit existenziellen Erfahrungen des Lebens, der Entwicklungen und Handlungsgrundlagen, die für diakonische Träger im ambulanten Pflegebereich greifen, soll einerseits die tatsächliche Notwendigkeit der Reaktion der pflegenden Personen auf diese Erfahrungen begründet werden. Andererseits und darüber hinaus sollen schemenhaft Aufgaben diakonischer Träger daraus abgeleitet werden, hierfür entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen bzw. bereits bestehende zu festigen.

Zunächst fußt der Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens in der Pflege auf bedeutenden *geschichtlichen Grundlagen*. Aktuell bedingen ihn *gesellschaftliche Entwicklungstendenzen* im Rahmen des sich auf den Pflegebereich besonders stark auswirkenden demografischen Wandels sowie des darauf aufbauenden sozialen Wandels. Zu nennen sind das sinkende Erwerbspotenzial, zunehmende Unterdeckungen im Bereich der Kranken-/Pflegeversicherungen, Abwanderungen von Fachpersonal sowie Verschiebungen in der Inanspruchnahme von Versorgungsformen zur Sicherstellung von Pflege und Versorgung. Insbesondere aus diesen Prozessen folgen bedeutende Entwicklungstendenzen in der ambulanten Pflege diakonischer Träger: die sich verschärfende Konkurrenzsituation, die zunehmende Refinanzierungsproblematik sowie die „spirituellen Renaissance“. Die *Folgen* davon stellen sich dabei weniger vorrangig als Hinderung dar, sondern insbesondere als

* Abschlussarbeit im berufsbegleitenden Masterstudiengang „Management, Ethik und Innovation im Nonprofit-Bereich“.

Chancen für den Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens im Kontext von Alter und Pflegebedürftigkeit.

Handlungsgrundlagen für einen solchen Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens sind insbesondere in den Bereichen Theologie und Pflegewissenschaft zu finden, in denen nicht allein die Möglichkeit, sondern die Pflicht grundgelegt ist, Pflege in einem ganzheitlichen Sinn durchzuführen und damit auch und insbesondere die existenziellen Erfahrungen und Fragen der gepflegten Personen dabei zu berücksichtigen. Als eindeutig positiv in seinen Forderungen, jedoch schwach im tatsächlich eingeräumten Handlungsspielraum für die Leistungserbringer stellt sich das Sozialrecht als weitere bedeutende Handlungsgrundlage des ambulanten Pflegebereichs dar. Auf diesen drei Bereichen basieren aktuell gültige grundlegende berufsethische, kirchliche und verbandliche Vorgaben, die den Umgang mit existenziellen Situationen des Lebens im Pflegebereich betreffen. So sehr sie diesen grundsätzlich unterstützen, hat dies jedoch mit größerem Umfang und verstärkter Eindeutigkeit zu erfolgen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungstendenzen und Handlungsgrundlagen bestehen spezifische *Erwartungshaltungen*, die das Reagieren auf existenzielle Erfahrungen des Lebens insbesondere im diakonischen Pflegebereich dezidiert einfordern. Dabei liegen teils sehr hohe Erwartungen nicht allein auf Seiten der Kunden vor, sondern auch bei deren Angehörigen und Zugehörigen, bei den Mitarbeitenden diakonischer Träger sowie deren Leitungspersonen.

Aus den dargelegten Voraussetzungen und Bedingungen der Reaktion auf existenzielle Erfahrungen des Lebens pflegebedürftiger Menschen sind *Schlussfolgerungen* zu ziehen:

Zunächst ergibt sich die tatsächliche *Notwendigkeit* der Reaktion pflegender Personen auf existenzielle Erfahrungen des Lebens der von ihnen gepflegten und versorgten Menschen. Festzustellen ist sie aus der Perspektive zentraler am Prozess der Pflege beteiligter Personengruppen und Institutionen: der pflegebedürftigen Menschen, der Pflege-Mitarbeitenden, der diakonischen Träger sowie der deren Rahmenbedingungen schaffende Gesetzgeber und Kostenträger. Insbesondere deren je eigenes Selbstverständnis fordert eine breite Reaktion auf existenzielle Erfahrungen des Lebens im Pflegebereich, von der im Resultat jeder der genannten Interessensvertreter profitiert.

Um dieser festgestellten Notwendigkeit verstärkt zu entsprechen, stellen sich diakonischen Trägern im Pflegebereich diverse *Aufgaben*. Zu nennen ist dabei die offene Thematisierung des Umgangs mit existenziellen Erfahrungen des Lebens auf allen Ebenen des Unternehmens, die Etablierung einerseits von Fortbildungsmaßnahmen, in denen u.a. Handlungskompetenzen erworben bzw. erweitert und Grundeinstellungen reflektiert werden sowie andererseits von Begleitungs- und Reflexionsangeboten für Mitarbeitende, damit die gemachten Erfahrungen zur Sprache gebracht, wertgeschätzt und verarbeitet werden können. Auch die Einforderung gegenüber den Kostenträgern und dem Gesetzgeber, die notwendigen strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen und zu gewährleisten, ist als Aufgabe zu nennen.

Nicht zuletzt sind die verstärkte Berücksichtigung ehrenamtlicher Tätigkeit sowie die Verhältnisbestimmung zu „klassischen“ Seelsorgeangeboten angezeigt, wenn eine möglichst breite und angemessene Reaktion auf existenzielle Situationen von pflegebedürftigen Kunden erfolgen soll.

Als *Weiterführung* der Ergebnisse vorliegender Arbeit sind die präsentierten Ansatzpunkte, um einen angemessenen Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens im ambulanten Pflegebereich zu fördern, auf Einrichtungsebene konkrete und situativ angepasst auszugestalten. Bereits vorhandene Strukturen sind dabei aufzugreifen und zu nutzen. Ein gesamtgesellschaftlicher Diskurs über die Reaktion auf existenzielle Erfahrungen des Lebens pflegebedürftiger Personen im Rahmen der ambulanten Pflege kann und sollte diese Bemühungen unterstützen.